

dtv

Uwe Timm  
»Die Entdeckung der Currywurst«

Ein Interpretationsansatz von Tina Rausch



## Biografie

Uwe Timm wurde 1940 in Hamburg geboren. Er war der Nachzügler in der Familie und stand bei seinem autoritären Vater im Schatten des 16 Jahre älteren Bruders Karl-Heinz, der sich freiwillig zur SS-Totenkopfdivision meldete und 1943 in einem Lazarett in der Ukraine starb. In seiner autobiografischen Erzählung "Am Beispiel meines Bruders" (2003) unternahm Uwe Timm Jahrzehnte später den Versuch einer literarischen Annäherung an Bruder und Vater.

Geschichten faszinierten Uwe Timm von klein auf: Er lauschte dem "Seemannsgarn" seines Großvaters, einem Kapitän, schlich immer wieder zu seiner Tante ins Hafenviertel, in deren Küche sich Leute aus dem Rotlichtmilieu trafen, und schrieb schon als Schuljunge eigene Geschichten. Er machte eine Kürschnerlehre, die Prüfung bestand er mit Auszeichnung. Nach dem Tod des Vaters leitete er 3 Jahre lang das Kürschnergeschäft, machte dann am Braunschweig-Kolleg sein Abitur und studierte in München und Paris Philosophie und Germanistik. Er promovierte mit einer Arbeit über Albert Camus. Anschließend studierte er Soziologie und Volkswirtschaftslehre.

Den Aufbruch Ende der sechziger Jahre erlebte Uwe Timm als Student aktiv mit - und setzte der Studentenrevolte mit seinem ersten Roman "Heißer Sommer" (1974) ein literarisches Denkmal. Uwe Timm gehört zu den wichtigsten Vertretern der 68er-Generation, die Aufarbeitung dieser Zeit zieht sich durch sein gesamtes Werk. In dem Roman "Kerbels Flucht" (1980) zerbricht ein Münchner Student und Taxifahrer an der Gesellschaft, und in "Rot" (2001) lässt Uwe Timm 30 Jahre jüngste deutsche Geschichte Revue passieren.

Neben der Auseinandersetzung mit der eigenen reizen den Autor auch fremde Kulturen: Seine Recherche- und Entdeckungsreisen führten ihn unter anderem bis nach Namibia, Peru und auf die Osterinseln. So handelt der Roman "Morenga" (1978) vom Kolonialkrieg in Deutsch-Südwestafrika im Jahre 1904, "Der Schlangenbaum" (1986) spielt in Südamerika, und in "Vogel, friß die Feige nicht. Römische Aufzeichnungen" (1989) dokumentiert Uwe Timm einen zweijährigen Aufenthalt in der Hauptstadt Italiens. Heute lebt er in München und Berlin.

Uwe Timm ist dem Besonderen im Alltäglichen auf der Spur. Die Ausgangspunkte für seine Bücher sind real: Kindheitserinnerungen im "Mann auf dem Hochrad" (1984) oder in der "Entdeckung der Currywurst" (1993), eine Geschichte über die Kartoffel in "Johannisnacht" (1996) oder eben auch allgemein gesellschaftspolitische Betrachtungen wie in "Rot" oder "Kopfjäger" (1991). Und doch geht es dem Schriftsteller nie um ein getreues Abbild der Wirklichkeit: "Der Erzähler erzählt nicht nur nach, sondern neu und anders, nämlich wie es sein könnte, er erzählt eine andere Wirklichkeit."

Der Vater von vier Kindern verfasste auch vier Kinder- und Jugendbücher - "Rennschwein Rudi Rüssel" (1989), sein bekanntestes, wurde mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis ausgezeichnet und fürs Kino verfilmt - und machte in den letzten Jahren mit der "Bubi Scholz Story" und "Eine Hand voll Gras" als Drehbuchautor auf sich aufmerksam. Für seine zahlreichen Romane und Erzählungen erhielt Uwe Timm verschiedene Auszeichnungen und Preise, zuletzt den Großen Literaturpreis der Bayerischen Akademie der Schönen Künste (2001) und den Tukanpreis der Landeshauptstadt München, 2002 den Literaturpreis der Landeshauptstadt München sowie den Schubart-Literaturpreis (2003) und den Erik-Reger-Preis der Zukunftsinitiative des Landes Rheinland-Pfalz.

## Die Entdeckung der Currywurst

„Uwe Timm erzählt dies alles unprätentiös und unsentimental mit großer Sympathie für seine Figuren. Ein Buch, in dem das Komische und das Tragische in Balance gehalten werden. Ein seltener Glücksfall.“

Jeanette Stickler im „Hamburger Abendblatt“

### Inhalt

„Es geht ja auch nicht so sehr um die Currywurst. Es ist ja eigentlich eine Liebesgeschichte.“

Uwe Timm

Die Liebesgeschichte beginnt am 29. April 1945 in Hamburg. Der Krieg liegt in den letzten Zügen. In der langen Schlange vor „Knopfs Lichtspielhalle“ stellt sich Lena Brücker hinter dem jungen Marinesoldaten Hermann Bremer an. Die beiden kommen ins Gespräch und nehmen bei dem später einsetzenden Bombenalarm gemeinsam Zuflucht in einem Luftschutzraum. Nach der Entwarnung treten sie in den Nieselregen, Bremer breitet seine Feldplane über beiden aus, begleitet Lena Brücker in ihre Wohnung und bleibt über Nacht. Klingt wie eine ganz normale Romanze – mit der Besonderheit, dass Lena Brücker rund 20 Jahre älter als Bremer ist. Als am nächsten Morgen der Wecker klingelt, springt Bremer kurz auf, kehrt aber doch zurück ins Bett – und begeht Fahnenflucht.

Die Novelle beginnt über 40 Jahre später: Bei seinem Versuch, dem Geheimnis der Currywurst auf die Spur zu kommen, landet der Erzähler bei Frau Brücker im Altersheim. Frau Brücker, die ab Ende der vierziger Jahre einen Imbissstand am Hamburger Großneumarkt betrieb, hat sich dem Erzähler als Entdeckerin der Currywurst eingepreßt. „Is ne lange Geschichte, sagte sie. Mußte schon n bißchen Zeit haben.“ (S. 15)

27 Tage verbringt Bremer bei Lena Brücker. Abends zaubert sie ihm wunderbare Köstlichkeiten, deren Zutaten sie tagsüber als Kantinenleiterin der Lebensmittelbehörde organisiert, nachts lassen sie sich stundenlang auf dem „Matratzenfloß“ treiben. Dass die Nazis kurz nach ihrer ersten gemeinsamen Nacht kapituliert haben, verschweigt Lena Brücker ihrem jugendlichen Liebhaber. Sie fürchtet ihn zu verlieren, er fühlt sich langsam eingesperrt. In dieser Extremsituation kommt es zu immer größeren Spannungen zwischen den beiden. Und dann sieht Lena Brücker die ersten Fotos aus den befreiten KZs. Als Bremer dies für Feindpropaganda hält, gerät Lena völlig außer sich: „Der Krieg ist aus. Verstehste, aus. Längst. Aus. Vorbei. Futschikato. Wir haben ihn verloren, total. Gott sei Dank.“ (S. 147) Daraufhin verlässt Bremer sie wortlos.

Ihren kurze Zeit später aus dem Krieg heimgekehrten ungeliebten Mann setzt die inzwischen arbeitslose Lena Brücker vor die Tür und macht sich mit einem Imbissstand selbstständig. Bremers Feldplane wird zum Dach, ein von ihm zurückgelassenes silbernes Abzeichen verhilft ihr auf dem blühenden Schwarzmarkt zu allen notwendigen Zutaten. Als die schwer beladene Lena Brücker auf der Treppe ins Stolpern gerät, zerbrechen drei Flaschen Ketchup und vermischen sich mit dem ebenfalls heruntergefallenen Curry. Das vermeintliche Missgeschick entpuppt sich als Geschmackserlebnis. Lena Brücker gibt weitere Gewürze hinzu, schmeckt ab, experimentiert – und entdeckt die Currywurst.

Am Imbissstand treffen Lena Brücker und Hermann Bremer noch einmal aufeinander. Obwohl sich beide erkennen und Bremer beim ersten Biss in die Currywurst seinen seit der Zeit mit Lena Brücker verlorenen Geschmack wiederfindet, gibt er ihr den Blechteller zurück und verschwindet ein zweites Mal wortlos aus ihrem Leben.

## Novelle

Mit knapp 200 Seiten wird die „Die Entdeckung der Currywurst“ hinsichtlich ihrer Länge den Anforderungen an einen Roman durchaus gerecht. Uwe Timm bezeichnet seinen Text jedoch als Novelle, eine kürzere dramatische Erzählung. Der Autor entscheidet sich damit für eine im ausgehenden 20. Jahrhundert eher seltene Gattung.

Nach ihrer Blütezeit im 19. Jahrhundert war die Novelle um die vorletzte Jahrhundertwende noch beliebt, bevor sie in den folgenden Jahrzehnten zunehmend in Vergessenheit geriet – nicht zuletzt durch den Siegeszug der amerikanischen Kurzgeschichte („Short Story“) nach dem 2. Weltkrieg.

Das wichtigste Merkmal der Novelle geht auf Goethe zurück: Er forderte eine „sich ereignete unerhörte Begebenheit“ – eine Neuigkeit also, wie sie in dem Wort Novelle bereits anklingt. Uwe Timm erzählt nicht nur eine bislang unerhörte Begebenheit (die Entdeckung der Currywurst), Unerhörtes spielt in weiteren Zusammenhängen eine bedeutende Rolle. Hätte Lena Brücker Bremer das Kriegsende nicht verschwiegen, alles wäre ganz anders verlaufen. Und in dem Ich-Erzähler findet die alte Frau Brücker kurz vor ihrem Tod endlich einen geduldigen Zuhörer, dem sie die Geschichte von der Liebe ihres Lebens anvertrauen kann.

Rahmenhandlung, begrenzter Umfang, Ausrichtung auf ein zentrales Ereignis, Konzentration auf ein „Dingsymbol“, Wendepunkt – „Die Entdeckung der Currywurst“ erfüllt alle Kriterien der klassischen Novelle. Wobei der Autor virtuos mit dem Gattungsbegriff spielt: Wo es dem Ich-Erzähler vordergründig um das so genannte Dingsymbol (die Currywurst) geht, nutzt Frau Brücker sein Interesse, um ihre verschachtelte Lebensgeschichte zu entfalten: „Das alles erzählte sie stückchenweise, das Ende hinausschiebend, in kühnen Vor- und Rückgriffen, so daß ich hier auswählen, begradigen, verknüpfen und kürzen muß.“ (S. 16)

Die Ereignisse einer Novelle spielen in der Wirklichkeit. Von Bedeutung ist nicht, ob sie sich tatsächlich zugetragen haben. Es sollte aber möglich sein. Der Autor Uwe Timm ist der „Ästhetik des Alltags“ auf der Spur. Er erkennt sie, deutet sie und fantasiert daraus seine Geschichten. So bleibt es dem Leser überlassen, ob er den kleinen Zettel, den der Ich-Erzähler im Päckchen von Frau Brücker vorfindet, der Wirklichkeit oder der Fantasie zuordnet: „Fünf Wörter aber sind noch ganz zu lesen: Kapriole, Ingwer, Rose, Kalypso, Eichkatz und etwas eingerissen – auch wenn es mir niemand glauben wird – Novelle.“ (S. 187)

## Erzähltechnik

Der Leser merkt es schnell: Es geht nicht nur um die Wurst. Vielmehr bestimmen zwei Erzählebenen die Geschichte. Da ist zum einen der Ich-Erzähler, den seine Suche nach der Herkunft der Currywurst von München nach Hamburg und dort ins Altersheim zu Frau Brücker führt. „Siebenmal fuhr ich nach Harburg, sieben Nachmittage der Geruch nach Bohnerwachs, Lysol und altem Talg, siebenmal half ich ihr, die sich langsam in den Abend ziehenden Nachmittage zu verkürzen.“ (S. 15)

Eingebettet in diese Rahmenhandlung erinnert sich die alte Dame an ihre große Liebe: Ausführlich und detailgenau schildert sie, wie sie im Mai 1945 den jungen, fahnenflüchtigen Marinesoldaten Bremer 27 Tage lang in ihrer Wohnung versteckte. Die Entdeckung der Currywurst – die sich ohne die Liebesgeschichte zugegebenermaßen niemals so zugetragen hätte – ist vergleichsweise schnell erzählt: Am letzten gemeinsamen Nachmittag fasst Frau Brücker die Ereignisse mehrerer Nachkriegsjahre bis zur Eröffnung ihres Imbissstands zusammen.

Der Ich-Erzähler gibt diese Schilderungen wieder – weist allerdings darauf hin, dass er einiges ordnen, verbinden oder auch weglassen musste. Dennoch behält er Frau Brückers Sicht auf das Erlebte, ihre Gewichtung und vor allem die Reihenfolge bei. Und so erfährt auch der Leser erst ganz zum Schluss, was es mit der Currywurst auf sich hat.

Neben dem Ich-Erzähler und Frau Brücker übernimmt manchmal ein Er-Erzähler das Wort. Dieser versetzt sich in andere Personen, z.B. den Luftschutzwart, und verrät dem Leser nicht nur, dass Bremer in Lenas Abwesenheit in ihrer Wohnung herumstöbert, sondern auch, was er ihr verschweigt: „Er sagte ihr nicht, daß er noch vor sechs Wochen Hummer und Krabben in Oslo gegessen hatte, mit Meerrettichsahne.“ (S. 34)

Perspektivenwechsel und die damit einhergehende Stimmenvielfalt verleihen der Novelle Lebendigkeit. Uwe Timm verstärkt diese nochmals, indem er die indirekt erzählte Geschichte mittels direkter Rede – ohne Anführungszeichen und oftmals in Umgangssprache mit Hamburgerischer Einfärbung – auflockert.

## Personen

### Hauptfiguren

#### Der Erzähler

Eine Currywurst von Frau Brücker ist für den Erzähler der Inbegriff von Heimat und Kindheit. Heute wohnt er in München, ist verheiratet, hat selber Kinder – doch wann immer er nach Hamburg kommt, zieht es ihn zu Frau Brückers Imbiss. Bis die Dame eines Tages verschwunden ist. Es sind die Kindheitserinnerungen, die den Erzähler Jahre später dazu bringen, die Entdeckung der Currywurst zu recherchieren – und sich auf die Suche nach Frau Brücker zu begeben.

Im Folgenden überlässt der Erzähler der alten Dame das Wort. Obwohl er bisweilen versucht, sie vorsichtig zurück zur Currywurst zu leiten (vgl. S. 83, 136, 151), akzeptiert er, dass sie weit abschweift. Schnell lässt er sich in den Bann ihrer Erzählung ziehen: Er besucht ihre ehemalige Nachbarin, recherchiert in der Hamburger Staatsbibliothek, bestellt sogar alte Nazi-Akten, gibt diese jedoch ungelesen zurück. „Dieses an den Rändern zerfledderte, bräunlichgelbe Papier wäre eine andere Geschichte. Ich wollte ja nur herausfinden, wie die Currywurst entdeckt wurde.“ (S. 121) Zu diesem Zeitpunkt ist längst klar, dass es dem Erzähler um mehr geht. Die stundenlangen Besuche und das geduldige Zuhören sind kein bloßes Zugeständnis an die alte Dame: Der Erzähler ist auch auf der Suche nach seiner eigenen Geschichte. Seine Erinnerungen bestimmen nicht nur die Rahmenhandlung, sie ziehen sich wie ein roter Faden durch die gesamte Novelle (vgl. z.B. S. 40, 58, 102f, 162). Der strenge Vater steht dabei im Mittelpunkt. Und als Frau Brücker gegen Ende auf ihn zu sprechen kommt, erscheint der Erzähler ungeduldig wie nie zuvor: „Ich konnte endlich meine Frage stellen: Wie war er, ich meine, wie wirkte er, damals, mein Vater?“ (S. 173) Frau Brücker antwortet knapp. Das Treffen mit dem Vater gibt sie dafür ausführlich wieder – und der Erzähler gleicht seine eigene Erinnerung daran ab.

#### Die alte Frau Brücker

Im städtischen Altersheim in Harburg trifft der Erzähler auf eine blinde, fast siebenundachtzigjährige Dame, die zeitlebens ihr Würde bewahrt hat. Ihren aus dem Krieg heimgekehrten Mann setzte sie irgendwann vor die Tür und stand dann dreißig Jahre lang Tag für Tag in ihrer Imbissbude. Im hohen Alter hat sie einen wachen Geist und ist sehr selbstständig. Sie bewirbt ihren Gast mühelos mit Kaffee und strickt komplizierte Muster. Trotzdem wirkt sie einsam. So vermacht Frau Brücker den ursprünglich für ihren Urenkel gedachten Pullover am Ende dem Erzähler. Es scheint, als sei er neben Bremer der einzige Mensch, der ihr jemals richtig zugehört hat. Und so, wie Lena Brücker Bremer durch das Verschweigen der Kapitulation an sich gebunden hat, versucht die alte Frau Brücker den Erzähler durch das Hinauszögern ihrer Geschichte zu halten: „Kannst du die Rückreise nicht um ein, zwei Tage verschieben? Unmöglich. Schade, sagte sie, wirklich schade, müssen wir das abkürzen.“ (S. 152)

Das Leben der Frau Brücker war nicht leicht, sie hat viel mitgemacht. Die 27 Tage mit Bremer bilden eine Ausnahme – und scheinen über 40 Jahre später der Grund, warum die Frau nicht verbitterte: „Die Zeit damals war, sagte Frau Brücker und sah mit ihren milchigen Augen ein wenig über mich hinweg, das Glück.“ (S. 155)

## **Lena Brücker**

43 Jahre ist Lena Brücker, als sie am 29. April 1945 Hermann Bremer trifft. Ihren Rock hat sie fürs Frühjahr gekürzt, sich die Beine mit Strumpffarbe eingerieben und eine Naht aufgemalt. Sie lebt allein. Ihr Mann und ihr 16-jähriger Sohn sind im Krieg, die 20-jährige Tochter in Hannover. Die gelernte Täschnerin war lange Hausfrau, im Krieg wurde sie zur Kantinenleiterin in der Lebensmittelbehörde dienstverpflichtet. Lena Brücker ist weder in der Partei noch im Widerstand. Sie macht kritische Bemerkungen (vgl. S. 120), verweigert den Hitler-Gruß (vgl. S. 69), will vom Krieg aber möglichst wenig wissen. Über ihre Mithilfe zu Bremers Fahnenflucht sagt sie im Nachhinein: „Ich hätt ihn auf jeden Fall mit raufgenommen und versteckt. Das hatte nix mit der Sympathie zu tun. Hätte jedem geholfen, der nicht mehr mitmachen wollte.“ (S. 102)

Bremer gefällt ihr vom ersten Augenblick an. Mit seinen 24 Jahren erinnert er sie an ihren Sohn und weckt ihre Muttergefühle. Lena Brücker ist die treibende Kraft, sie macht den ersten Schritt und bietet Bremer an ganz bei ihr zu bleiben (vgl. S. 36). Sie verwöhnt ihn mit raffinierten Speisen und genießt nach fünf Jahren Einsamkeit seine Anwesenheit: „War einfach schön zu wissen, daß, wenn man nach Hause kommt, jemand auf einen wartet und dann noch alles aufgeräumt ist.“ (S. 113) Die Kapitulation Hamburgs bedeutet für sie viel mehr als das Kriegsende – wenn Bremer sie verliese, ginge auch in ihrem Leben was zu Ende: „sie würde danach alt sein“. (S. 89) Und so beschließt Lena Brücker, Bremer die Kapitulation vorerst zu verschweigen.

## **Bremer**

Der 24-jährige Hermann Bremer ist auf Zwischenstation in Hamburg. Der ausgebildete Seemann hat zuletzt in Oslo in der Seekartenkammer gearbeitet. Auf kurzem Heimaturlaub in Braunschweig besuchte er seine Frau und sah erstmals seinen knapp einjährigen Sohn. Nun soll er nach dreitägiger Ausbildung an der Panzerfaust in der Lüneburger Heide eingesetzt werden. Bremer sagt es nicht, aber Lena Brücker spürt seine große Angst vor dem Erdkampf, in dem er keine Erfahrung besitzt (vgl. 23). Auch sonst ist er verschlossen: Er verschweigt seine Familie, obwohl ihn Lena Brücker fragt (vgl. S. 31). Lena Brücker erzählt ihm ihr ganzes Leben, er liegt da und hört zu: „Er war 24, und er hatte ... nicht viel zu erzählen.“ (S. 102) Über seine Gefühle zu der deutlich älteren Frau erfahren wir nichts. Hauptmotiv für seine Fahnenflucht ist die Angst – und der Irrsinn des Kriegs (vgl. S. 118). Bremer werden die Tage lang. Das Fenster ist sein einziger Kontakt zur Außenwelt – abgesehen von der abends heimkehrenden Lena, der er sich zunehmend ausgeliefert fühlt: „Ich bin in eine Richtung gegangen, und ich kann nicht mehr umkehren in dieser Dachwohnung.“ (S. 43) Bremer „tigert“ durch die Wohnung wie durch einen Käfig, er putzt, wienert, stöbert, löst Kreuzworträtsel und rennt immer wieder zum Fenster. Durch Lenas Verschweigen der Kapitulation träumt er vom Vormarsch der Nazis in Richtung Osten. In der Falle erscheint ihm der Krieg plötzlich wieder attraktiv (vgl. S. 94f). Bremer lechzt nach Informationen. Dass Lena draußen nichts erfährt, erscheint ihm unglaublich – und lässt seine Leidenschaft langsam erkalten: „Oben empfing sie Bremer, umarmte sie nicht, küßte sie nicht, sondern fragte: Hast du eine Zeitung?“ (S. 121) Dass Bremer ausgerechnet bei einer Frau, die mit so viel Liebe für ihn kocht, seinen Geschmack verliert, ist ein weiteres Zeichen für die Entfremdung.

## **Nebenfiguren**

### **Tante Hilde**

Tante Hilde stellt die Verbindung zwischen dem Erzähler und Lena Brücker dar. Als kleiner Junge stahl er sich oft von zu Hause fort und besuchte seine Tante, die in „Klein-Moskau“, einem zwielichtigen Viertel lebte. Ihre zahlreichen Gäste erzählten spannende Geschichten aus der Halbwelt. „Das ist meine Erinnerung: Ich sitze in der Küche meiner Tante, in der Brüderstraße, und in dieser dunklen Küche ... sitzt auch Frau Brücker, die im Haus ganz oben, unter dem Dach, wohnt.“ (S. 10) In der weiteren Geschichte ist Tante Hilde eine Randfigur. So tauschte Lena Brücker beispielsweise mit der starken Raucherin Zigarettenmarken gegen Lebensmittel ein.

### **Lammers**

Der pensionierte Lammers wohnt unten im Haus, ist Block- und Luftschutzwart und nimmt seine Aufgabe sehr ernst. Er trägt einen fadenscheinigen Militärmantel mit Luftschutzhelm und Gasmaskenbehälter und hat einen Klumpfuß. Wegen angeblicher Nachbarschaftsbeschwerden inspiziert er Lena Brückers Wohnung aufs Genaueste, in ihrer An- und Abwesenheit. Der verängstigte Bremer kann sich gerade noch rechtzeitig verstecken. Die Schande der Kapitulation verkräftet Lammers nicht: Er hängt sich in seiner Blockleiteruniform vor der Tür zum Luftschutzkeller auf.

### **Frau Eckleben**

Unter Lena Brücker wohnt Frau Eckleben. Scheinbar um die Sicherheit ihrer Nachbarin besorgt, macht sie Lena Brücker darauf aufmerksam, dass sich jemand in ihrer Wohnung befindet. Frau Eckleben ahnt, dass Lena Brücker einen Deserteur versteckt. Nach der Kapitulation vermutet sie, dass es sich um einen SS-Mann handelt, ist deshalb verschwörerisch nett und schiebt Lena Brücker Zigaretten zu. Niemand im Haus weiß, dass Frau Eckleben die Gestapo mit Berichten beliefert.

Als alte Frau empfängt sie den Erzähler und plaudert vom Krieg.

### **Gary**

Eigentlich heißt Gary Willi. Er ist ein Lump und Lena Brückers Mann. Sie haben zwei Kinder. Weil er aussieht wie Gary Cooper und betörend auf seinem Kamm blasen kann, sind die Frauen hinter ihm her. Vor dem Krieg kam er wegen Schmuggel für drei Jahre ins Gefängnis, später durchkreuzt er als Lastwagenfahrer ganz Europa. Während des Kriegs hört Lena Brücker über fünf Jahre nichts von ihrem Mann und vermisst ihn kaum. Im März 1946 steht er vor ihrer Tür – unverseht aus der russischen Gefangenschaft. Gary haut sich in Bars die Nächte um die Ohren und lässt sich von Lena Brücker bedienen. Eines Samstags schickt sie ihren verkaterten Mann vor die Tür, schließt ebendiese und lässt ihn nicht mehr rein: „Sie sah ihn, wie er unten vorbeiging, ohne hochzublicken, schlurfte er weg, in seinen Schlappen, und kam nie wieder.“ (S. 159)

### **Holzinger**

Holzinger ist Koch und arbeitet wie Lena Brücker in der Lebensmittelbehörde. Er ist ein Zauberer, sagt Lena Brücker: „Sein Geheimnis ist, wie er würzt“ (S. 54f) Zu Kriegsbeginn wurde Holzinger in die Rundfunkkantine des Reichssenders Königsberg dienstverpflichtet. „Wenige Monate später litten mehrere Rundfunksprecher und Redakteure unter Brechdurchfall, auffälligerweise immer dann, wenn es galt, militärische Siege zu melden.“ (S. 52) Obwohl sich Holzinger nie regimfeindlich äußerte und die Qualität der Lieferungen für das verdorbene Essen verantwortlich machte, wurde er zur Lebensmittelbehörde versetzt. Lena Brücker und er haben beinahe ein Vertrauensverhältnis. Sie erzählt zwar nichts von Bremer, fragt aber beispielsweise, wie man Geschmacksverlust behandeln könne. Und Holzinger weiß, dass er sich auf Lena Brücker verlassen kann. So warnt er sie, als Gauredner Grün kurz vor einem Gesprächstermin zum Essen in die Kantine kommt. „Nimm heute auf keinen Fall etwas von der Terrine vom Vorstandstisch, hatte Holzinger gesagt, ich möchte den Kollegen von der Batteriefabrik eine Rede ersparen. Es war das einzige Mal, daß Holzinger einen Hinweis auf seine Küchensabotage gab.“ (S. 56)



### **Dr. Fröhlich**

Lena Brückers Vorgesetzter, der Betriebsführer D. Fröhlich, ist ein Wendehals. Sonst stets in der makellosen Parteiuniform, erscheint er nach der Kapitulation in einem schlichten grauen Anzug. Während des Kriegs schwärmte er vom Endsieg, nun spricht er von den gemeinsamen „Mühen, diesen Karren jetzt wieder aus dem Dreck herauszuziehen“ (S. 114). Nach einem Dreivierteljahr im Internierungslager kommt Dr. Fröhlich zurück in die Behörde. Zurückgestuft zum Personalleiter, entlässt er Lena Brücker, deren oppositionelle Haltung ihm stets ein Dorn im Auge war.

## **Symbole**

### **Strickpullover**

Bei seinem ersten Besuch im Altersheim findet der Erzähler die im hohen Alter erblindete Frau Brücker strickend vor. Das gleichmäßige Klappern der Nadeln begleitet alle weiteren Treffen: „Das Vorderteil eines Pullovers für ihren Urenkel entstand vor meinen Augen, ein kleines Strickkunstwerk, eine Wollandschaft, und hätte mir jemand erzählt, das sei das Werk einer Blinden, ich hätte es nicht geglaubt.“ (S. 15) Anfangs läuft die Strickarbeit eher nebenher. Doch parallel zur immer komplizierter werdenden Erzählung gewinnt sie an Bedeutung: „Aber so weit sind wir ja noch nicht, sagte Frau Brücker. Sie hielt das Pulloverteil hoch. Die grüne Tanne breitete schon ihre Zweige in das Blau des Himmels.“ (S. 115) Frau Brücker bezieht den Erzähler mit ein, fragt ihn um Rat, lässt ihn Maschen zählen und – an einem wichtigen Punkt ihrer Geschichte – ein heruntergefallenes Wollknäuel aufheben: „Mußte bitte aufwickeln, aber richtig, daß es sich nicht verheddert.“ (S. 170) Am Ende ist der Erzähler nicht nur im Besitz einer aus vielen Erzählfäden verknüpften wunderbaren Geschichte. Frau Brücker hinterlässt ihm auch das Symbol für ihre Erinnerung – den Pullover: „Nein, das war mir sofort klar, tragen würde ich diesen Pullover nie, aber ich könnte ihn meiner kleinen Tochter schenken, die gern Currywurst ißt.“ (S. 187)

### **Reiterabzeichen**

Eine Auszeichnung an Bremers Marineuniform erregt Lena Brückers besondere Aufmerksamkeit: Der Bootsmann trägt das Deutsche Reiterabzeichen. „Mein Glücksbringer, sagte er. Überall, wo er damit auftauche, lachen die Leute, so wie sie.“ (S. 27) Diesem Talisman glaubt er sein Leben zu verdanken: Bei einer Inspektion amüsierte den kommandierenden Admiral Norwegens Bremers Reiterabzeichen so sehr, dass er ihn vom gefährlichen Dienst an der Front abzog und in seinen Stab nach Oslo versetzte. Nach 27 Tagen verlässt Bremer Lena Brücker ohne eine Nachricht zu hinterlassen. „Im Schrank fehlte der graue Anzug ihres Mannes. Dafür hing da, säuberlich gebürstet, die Uniform von ihm, mit diesem ulkigen Reiterabzeichen.“ (S. 149) Kurz nach Kriegsende war ein öffentliches Auftreten in deutscher Uniform gefährlich, für seinen Heimweg hat Bremer sie deshalb kurzerhand eingetauscht. Später dient der von Bremer zurückgelassene Talisman der arbeitslosen Lena Brücker als wertvolles Tauschobjekt und wird damit für sie zum Retter in der Not: „Auf der Weide stieg ein Pferd und galoppierte ein Stück von dem Zug weg. In dem Moment fiel Lena Brücker ein, was sie noch zum Tausch anbieten konnte: das silberne Reiterabzeichen von Bremer.“ (S. 168) In einem groß angelegten Ringtausch organisiert sie alle notwendigen Utensilien für ihre eigene Imbissbude. Die allein stehende Frau sichert sich so ihre Existenz im Nachkriegsdeutschland – und entdeckt die Currywurst.

## Kreuzworträtsel

Während Lena Brücker in der Lebensmittelbehörde arbeitet, sitzt Bremer allein zu Hause. Tag für Tag wartet er auf sie. Über neun Stunden lang. Seine einzige Abwechslung ist der verstohlene Blick aus dem Fenster. Beim Stöbern entdeckt er einen Stapel Zeitschriften mit Kreuzworträtsel und beginnt diese zu lösen. Langsam fühlt sich Bremer in der Falle: Lena Brücker verschweigt, was draußen geschieht, er spürt, dass sich einiges geändert hat, wagt aber nicht die Wohnung zu verlassen. Dennoch schweifen sogar während wichtiger Gespräche mit Lena Brücker seine Gedanken zu den Kreuzworträtseln (vgl. S. S. 60, 93) – und allmählich werden sie zur Obsession: „An einem Nachmittag, Bremer saß in der Küche, die er morgens gefegt, dann gewischt, die Ecken mit einem Messer ausgekratzt und danach den Boden mit einer Wurzelbürste behandelt hatte, und löste ein Kreuzworträtsel. Ein germanischer Stamm mit fünf Buchstaben: Sueben? Griechische Zauberin. Fünf Buchstaben. Erster Buchstabe ein K. Wußte er nicht. Plötzlich erstarb das von unten kommende Gemurmel. Motorengeräusch. Er lief zum Fenster.“ (S. 140) Viele Lösungswörter – ob von Bremer erraten oder nicht – stammen aus der griechischen Mythologie. Da taucht Homer auf, der die Irrfahrt des Odysseus nach dem Fall Trojas niederschrieb. Die Zauberin Kirke, die Odysseus Gefährten in Schweine verwandelte, und Kalypso, die Nymphe, die Odysseus sieben Jahre bei sich hielt. Auf beinahe spielerische Weise bietet Uwe Timm hier die Möglichkeit, Parallelen zwischen Odysseus und Bremer zu ziehen. Und die Kapriole, ein Fachbegriff aus dem Pferdesport, oder das in den Himmel aufsteigende Flügelross Pegasus erinnern zudem an Bremers Reiterabzeichen. Letztendlich sind auch die Kreuzworträtsel auf wunderbare Weise mit der Currywurst verknüpft. Zusammen mit dem Pullover hinterlässt Frau Brücker dem Erzähler einen Zettel mit den Zutaten: „Auf der Rückseite ist das Stück eines Kreuzworträtsels zu sehen, ausgefüllt in Blockbuchstaben, die, vermute ich, von Bremer stammen.“ (S. 187)

## Curry und Erinnerung

Genuss und Erinnerung spielen in der Beziehung zwischen Lena Brücker und Bremer eine wichtige Rolle. Die kriegsbedingten Entbehrungen wecken neue Talente in der über 40-Jährigen: Hatte sie früher eher lustlos gekocht, versucht sie nun auf der Suche nach dem „Erinnerungs-Geschmack“ aus wenig viel zu machen, zaubert ihrem Liebhaber falsche Krebsuppe und andere Köstlichkeiten.

Bremer wiederum erinnert sich an die „Götterspeise“. Als er in Bombay unter Hitzeausschlag und Heimweh litt, führte ihn der Erste Offizier zum Essen aus: „Hühnerfleisch mit Curry, das schmeckte, sagte Bremer, wie ein Garten. Geschmack aus ner andern Welt. Der Wind; die Schlange, die beißt; der Vogel, der fliegt; die Nacht, Liebe. Is wie im Traum. Eine Erinnerung, als man mal Pflanze war.“ (S. 82) Curry bescherte ihm fantastische Träume und machte ihn gesund. Als Bremer bei Lena Brücker aufgrund „innerer Schiefelage“ den Geschmack verliert, versucht sie vergeblich Curry aufzutreiben.

Jahre später versetzt sie allein die Erwähnung des Wortes Curry zurück in die Zeit mit Bremer und verleitet sie beim Tauschhandel zu einer irrationalen Entscheidung „gegen jeden ökonomischen Sinn und Verstand“ (S. 178). Curry allein schmeckt „gräßlich“, zusammen mit Ketchup jedoch „erfüllte sich die Küche mit einem Duft, einem Duft wie aus Tausendundeiner Nacht“ (S. 181). Die Entdeckung der Currywurst beruht auf einer Verkettung unzähliger Zufälle – in ihr verbindet sich „das Fernste mit dem Nächsten“ (S. 10): die Wurst, als deutsche Spezialität, mit dem Curry, der aus Indien über England ins Nachkriegsdeutschland kam. Doch sie ist auch der Macht der Liebe und der Erinnerung zu verdanken.

Schließlich gelingt es Lena Brücker doch noch den zufällig an ihrem Imbissstand gelandeten Bremer mit Curry zu heilen. Beim ersten Biss in die Currywurst findet er seinen Geschmack wieder: „Und da, plötzlich, schmeckte er, auf seiner Zunge öffnete sich ein paradiesischer Garten.“ (S. 185)

## **Interpretationsansätze**

### **Sprachlosigkeit in Zeiten des Krieges**

Von Anfang an ist Bremer auf der Hut. Er berichtet Lena Brücker zwar von seinem geplanten Einsatz im Erdkampf, verschweigt ihr aber seine Angst. „Er sagte das nicht nur nicht, weil man als Mann, zumal als Soldat, so etwas nicht sagen konnte, sondern weil es nicht ratsam war, das jemandem, den man noch nicht richtig kannte, zu sagen.“ (S. 23) Das Schweigen zieht sich durch die gesamte Beziehung. Bremer verschweigt Lena Brücker seine Familie, sie verschweigt ihm, dass sie darüber Bescheid weiß. Sein Verschweigen der Familie nutzt sie im Nachhinein, um ihr Verschweigen der Kapitulation zu rechtfertigen: „Ich denk, ich habe was verschwiegen, und er hat was verschwiegen: seine Frau und sein Kind.“ (S. 91) Doch Lena Brücker verheimlicht Bremer nicht nur die Kapitulation – sie verbirgt damit auch all ihre Gefühle und Ängste vor ihm. Und statt Lena Brücker direkte Fragen zu stellen, „stöberte (Bremer) neugierig in den Ecken der Wohnung, er suchte Spuren von ihr, von ihrem Leben, das er nicht kannte“ (S. 73). Die Beziehung ist geprägt von Sprachlosigkeit – und damit ein Spiegelbild der Gesellschaft im Nationalsozialismus. Es herrscht Misstrauen unter den Menschen. Jeder ist auf sich gestellt, ein Wort zu viel kann zum Verhängnis werden. So lieferte beispielsweise statt des von allen verdächtigten Lammers Frau Eckleben still und heimlich die Berichte an die Gestapo. Und Lena Brücker muss nach Kriegsende eine unbedachte kritische Bemerkung teuer bezahlen: Zurück aus dem Internierungslager rächt sich ihr Vorgesetzter Dr. Fröhlich, ein Nazianhänger, mit ihrer Entlassung (vgl. 114f).

### **Ein ganz normales Frauenschicksal?**

„Lena Brücker ist eine dieser wunderbaren Frauen, von denen es viele gab“, sagt Uwe Timm in einem Interview mit dem Hamburger Abendblatt. „Die haben den Großteil des Wiederaufbaus gestemmt, die waren sehr präsent damals.“ Deutschland lag in Schutt und Asche, zahlreiche Männer blieben im Krieg oder kehrten erst Jahre später heim, und die „Trümmerfrauen“ packten zu. Sicherlich ist Lena Brücker repräsentativ für ein damaliges Frauenleben in einer deutschen Großstadt: Obwohl sie fast nichts besitzt, lässt sie sich nicht unterkriegen und verschafft sich mithilfe ihres Organisationstalents eine neue Existenz. Ein wichtiges Detail kommt allerdings hinzu: Lena Brückers Mann kehrt heim – doch nach der glücklichen Zeit mit Bremer wird ihr der ungeliebte Gary unerträglich und sie schmeißt ihn raus. Mittlerweile arbeitslos geworden, entscheidet sie sich freiwillig fürs Alleinsein. Lena Brücker ist stark, patent und ganz schön mutig. Kurz: eine emanzipierte Frau.

### **„Die Entdeckung der Currywurst“ im Kontext der Biografie des Autors**

Speziell bei Ich-Erzählungen liegt es nahe, aus dem Werk Rückschlüsse auf den Verfasser ziehen zu wollen. Hier ist größte Vorsicht geboten. Wenn es sich nicht um eine Autobiografie handelt, sollte stets von zwei verschiedenen Personen ausgegangen werden. „Die Entdeckung der Currywurst“ ist keine Autobiografie – aber es gibt offensichtliche Parallelen zwischen dem Ich-Erzähler und Uwe Timm. Ausgangspunkt für dieses Buch ist die Erinnerung des Autors an seine Tante in der Brüderstraße. Für Frau Brücker gibt es das reale Vorbild einer Frau, die einen Soldaten vor der Kapitulation versteckte und später eine Imbissbude eröffnete. „Das ist authentisch“, sagt Uwe Timm, „alles andere ist Fiktion.“ Doch auch im Folgenden finden sich Hinweise auf den Autor. So deckt sich beispielsweise Uwe Timms Erinnerung an den einen Pelzmantel anfertigenden Vater in seiner jüngst erschienenen autobiografischen Erzählung („Am Beispiel meines Bruders“, 2003, vgl. S. 73f) auffällig mit der entsprechenden Passage in der „Currywurst“ (vgl. S. 173ff). „Die Entdeckung der Currywurst“ spielt in Hamburg zu der Zeit, als der Autor selbst ein Kind war. Er hat die Stimmung von damals eingefangen und eine Geschichte erfunden, in die er seine Erfahrungen einfließen ließ. Uwe Timm bezeichnet die Arbeit an diesem Buch als „eine Reise in die eigene Erinnerung“.

## **Links**

### **Kiepenheuer & Witsch**

([www.kiwi-koeln.de](http://www.kiwi-koeln.de))

Lieferbare Bücher, Lebenslauf, Autoren-Info und Lesetermine

### **Das Denken steckt in den Sinnen**

(<http://home.t-online.de/home/detlef.grumbach/timmfeat.htm>)

Mit Uwe Timm unterwegs in Berlin – eine Sendung des WDR von Detlef Grumbach

### **Ethnologe des Alltags**

([www.br-online.de/kultur-szene/thema/ars\\_poetica/timm.xml](http://www.br-online.de/kultur-szene/thema/ars_poetica/timm.xml))

Ars Poetica – ein Porträt des Bayerischen Rundfunks über Uwe Timm

### **Alpha Forum**

([http://www.br-online.de/alpha/forum/vor0007/20000707\\_i.shtml](http://www.br-online.de/alpha/forum/vor0007/20000707_i.shtml))

Uwe Timm im Gespräch mit Dr. Dieter Lehner

### **Wie schmeckt die Erinnerung?**

(<http://www.berliner-lesezeichen.de/lesezei/index.html>)

„Die Entdeckung der Currywurst“, rezensiert von Hans Aschenbrenner

### **Von essenden Sängern und singenden Ochsen**

([www.hagestedt.de/essay/a5Timm.html](http://www.hagestedt.de/essay/a5Timm.html))

Sprechsituationen bei Uwe Timm von Lutz Hagestedt

### **"Ich wollte das in aller Härte"**

([www.taz.de/pt/2003/09/13/a0245.nf/text](http://www.taz.de/pt/2003/09/13/a0245.nf/text))

Ein TAZ-Interview mit Uwe Timm über sein jüngstes Buch „Am Beispiel meines Bruders“

### **Carlsen Verlag GmbH**

([www.carlsencomics.de/cc/show.php3?id=5&nodeid=5&grid=13&proid=1731&katid=sl-l&aid=0&ak=pro](http://www.carlsencomics.de/cc/show.php3?id=5&nodeid=5&grid=13&proid=1731&katid=sl-l&aid=0&ak=pro))

„Die Entdeckung der Currywurst“ als Comic von Isabel Kreitz

### **Currywurst Club Hamburg**

([www.wurstflash.de](http://www.wurstflash.de))

Der Currywurst Club Hamburg beruft sich für seine Theorie der "Hamburger Currywurst" auf Uwe Timm